

Samstag, 27. Januar 2024, Rotenburger Kreiszeitung/Visselhöveder Nachrichten / Scheeßel/Fintel

Wenn der letzte Vorhang fällt

Theaterurgestein der Eichenschule Thomas Stermann geht in den Ruhestand

VON ULLA HEYNE



Die vom Hausmeister gebauten Requisiten aus „Linie 1“ erinnern im Theatersaal immer noch an einen der beruflichen Höhepunkte von Thomas Stermann. Foto: heyne

Scheeßel – 36,5 Jahre prägte er das Theaterleben an der Eichenschule. Zum Ende des Halbjahres geht Thomas Stermann mit 66 Jahren in den Ruhestand. Welche Stücke für ihn Meilensteine waren und warum die letzte Aufführung ihm eine Gänsehaut bescherte, verriet er uns im Interview.

Herr Stermann, für Sie fällt in gut einer Woche der letzte Vorhang.

Lustig, dass Sie genau diese Formulierung wählen. Das gleichnamige Stück, das ich mit Schülern des zehnten Jahrgangs entwickelt habe, gehört zu den vielen magischen Momenten, die ich hier erleben durfte. Es ging um das Thema Tod. Ein Schüler erzählte am Schluss seine Geschichte, wie er sich als Neunjähriger von seiner Mutter verabschiedete, die Brustkrebs hatte. Ein berührender Moment. Als die Technik dann noch „I will always love you“ von

Whitney Houston einspielte, die einen Tag vorher gestorben war, blieb das Publikum einfach andächtig sitzen. Das kann neben Livemusik nur Theater: gemeinsame Momente schaffen, bei der die Energie von der Bühne ins Publikum strömt und umgekehrt!

Dabei war es ja eigentlich eher Zufall, dass es Sie 1987 von Braunschweig nach Scheeßel verschlug, oder?

Ja, das war zur Zeit der sogenannten „Lehrerschwemme“. Damals betreute ich in Helmstedt Asylbewerber. Als ich in der „Zeit“ eine Stellenanzeige mit genau meiner Fächerkombination Geografie und Deutsch sah, konnte ich es kaum glauben. Für die Einstellung entscheidend – auf die insgesamt vier Stellen gab es 400 Bewerber – waren neben meinen Noten jedoch meine 17 Jahre Theatererfahrung am Staatstheater Braunschweig, wo ich seit dem Alter von zwölf Jahren Statist war und alle Genres von Theater über Oper bis zum Ballett kennengelernt hatte. Als mich Dr. Müller-Scheeßel, der ein halbes Jahr später als Schulleiter die Geschicke der Eichenschule übernahm, fragte, ob ich mir den Aufbau eines Theaterzweigs zutraue, habe ich ja gesagt – und ich habe den Job bekommen.

Also gab es damals die reiche Schultheaterszene noch gar nicht, wie wir sie aus den 1990er Jahren und danach kennen?

Es gab eine Englischlehrerin, die mit einem Oberstufenkurs mal ein Stück einstudiert hatte. Das war ´s. Ich habe die Theaterarbeit langsam aufgebaut, von der Unterstufe hochwachsend, bis wir Theater im Jahrgang 5/6, 7/8, 9/10 und in der Oberstufe hatten. Dabei musste man sehen, dass man die Schüler bei der Stange hielt. In der Mittelstufe war es als Nachmittags-AG schwierig. Deshalb wurde auf meinen Vorschlag hin Theater als Wahlpflichtkurs eingeführt. Die Idee hatte ich vom Niedersächsischen Schultheaterverband - da hat sich die Vernetzung wieder einmal ausgezahlt.

Würden Sie sagen, die Zeit war damals einfach reif für Theater?

Nein, dafür braucht es einen starken Motor. Menschen, die dafür brennen, sich engagieren und ihre Leidenschaft weitergeben. Ohne dieses persönliche Engagement gelingt das nicht, glücklicherweise war ich nicht lange allein, sondern hatte mit Giesela Heyber, Volkmar Bendukat und Stephan Anders ebenso motivierte Kolleginnen und Kolleginnen an meiner Seite.

Bei so vielen starken Regie-Persönlichkeiten, entsteht da auch so etwas wie Konkurrenz oder die Herausforderung, besonders gut zu sein?

Nein. Jede Altersstufe hat ja ihre eigenen Herausforderungen. Bereits in der Unterstufe wird der Grundstein gelegt, um vor allem die Körpersprache und

Bewegung neben der Bühnensprache zu fördern. Es gibt ja einen eklatanten Unterschied zwischen dastehendem Sprechen und darstellendem Spiel.

Wie gelingt das?

Indem man die Schüler in jeder Phase der Inszenierung voll einbindet und ihre eigenen Ideen umsetzen lässt. Dazu tragen sicherlich auch die mehrtägigen Theaterfahrten mit Intensivproben bei, die das Gefühl einer großen Theaterfamilie stärken. Und: Das Stück muss etwas mit den Akteuren zu tun haben, um für sie relevant zu sein. Mit der Mittelstufe kann man schon eigene Collagen entwickeln – ein von mir eingeführtes Format, an das sich später auch meine Kollegen herangetraut haben.

Welche Ihrer mehr als 40 Inszenierungen markieren ganz persönliche Höhepunkte?

Aus dem Rahmen fielen die Musicals, die schon vom Aufwand her eigentlich unmöglich waren: Blues Brothers im Jahr 2000, Godspell und Linie Eins – da bebte der alte Theatersaal, das war nicht mehr zu toppen. Übrigens die einzige Inszenierung, in die die ganze Familie, also meine Frau und meine beiden Söhne, eingebunden waren. Sie hat mir all die Jahre nicht nur den Rücken freigehalten, sondern auch ihre Unterstützung dank ihres beruflichen Hintergrunds als professionelle Balletttänzerin und -lehrerin waren bei den Choreografien von unschätzbarem Wert!

Mit Ihren Inszenierungen waren Sie ja recht erfolgreich, nicht nur auf regionaler Ebene.

Ja, wir sind bestimmt sieben, acht Mal beim regionalen Theatertreffen für die Landes- und Bundesebene eingeladen worden und unter anderem in Bremen und Kassel aufgetreten.

Die regionalen Schultheatertreffen alle zwei Jahre gehen auch auf Ihre Initiative zurück.

Das sollte eigentlich ein „Wanderpokal“ werden, die Ausrichtung ist aber hier gelandet. Es ging mir darum, eine Vernetzung der Schulen anzuregen. Mit der Grundschule und mit Zeven hat das auch funktioniert. 2024 gibt es das 15. Regionale Schultheatertreffen an der Eichenschule, ein niedersächsischer Rekord.

Wenn man Sie erzählen hört, spürt man auch nach all den Jahren die Leidenschaft. Hat das über die Schulzeit hinaus auf einige Ihrer Schützlinge abgefärbt?

Auf einige ja – Henrik Walther wurde an der renommierten Kunsthochschule in Amsterdam angenommen und ist heute gefragter Lichtdesigner und Regisseur. Veranstaltungstechnikermeister Phillip Göttert, der uns auch bei der Gestaltung des neuen Theatersaals mit technischem Rat und Tat beiseite stand, hat mich schon zu seinen Schulzeiten so manches Mal gerettet. Und auch mein Sohn Dominic ist heute als Regisseur unterwegs.

Diese Schüler und noch einige mehr haben Ihnen ja schon einen fulminanten Abschied bereitet, hört man.

Ja, das war bei der Premiere meines letzten Stücks „Draußen vor der Tür“. Ich hatte mir gewünscht, dass meine beiden Jungs dabei sind und mich vor dem Stück schon gewundert, als ich sie auf dem Schulhof mit einigen Mitstreitern der „Linie 1“-Crew zusammen stehen sah. Als nach dem Stück plötzlich um die 30 Ehemalige mit Stermann-Masken auf die Bühne kamen, wusste ich erst gar nicht, was hier vor sich geht. Die waren aus dem ganzen Bundesgebiet und sogar aus Holland gekommen, und das mitten in der Woche! Jeder hatte einen Satz aus einer Rolle dabei, den er oder sie bei mir gespielt hatte – Gänsehaut pur.

Sind Sie, angesichts Ihrer Begeisterung fürs Inszenieren, ganz sicher, dass Sie Theater in Zukunft nur noch passiv genießen möchten?

Ehrlich gesagt freue ich mich auf das erste Theaterstück an der Eichenschule, wo ich einfach im Publikum sitzen darf, ohne mir über die ganze Organisation Gedanken machen zu müssen. Man sieht es nicht, aber der immense Aufwand und die Sorgen sind nicht zu unterschätzen. Allen Theaterschaffenden wünsche ich für ihre Arbeit ganz viel Energie und ein kräftiges toi, toi, toi.

Was ist in Zukunft mit einer Regietätigkeit in der Rente?

Ich suche nicht aktiv und hatte schon einige Anfragen, aber es muss am Ende auch passen.